

L'incoronazione di Poppea Oper

L'incoronazione di Poppea (Die Krönung der Poppea)

Opera musicale in drei Akten von Claudio Monteverdi

Libretto von Giovanni Francesco Busenello

3 Stunden 10 Minuten mit einer Pause

In italienischer Sprache
Mit Übertiteln (DE/EN)

Poppea – Kerstin Avemo
Nerone – Jake Arditti
Ottavia – Anne Sofie von Otter
Ottone – Owen Willetts
Drusilla – Álfheiður Guðmundsdóttir
Arnalta – Stuart Jackson
Seneca – Andrew Murphy
Valetto – Rosemary Hardy
Nutrice – Graham F. Valentine
Edda – Liliana Benini
Liberto – Karl-Heinz Brandt
Littore – Jasin Rammal-Rykała*
Lucano – Lulama Taifasi*

Statisterie Theater Basel
La Cetra Barockorchester

Violine: Katharina Heutjer, Eva Saladin / Claudio Rado;
Viola: Johannes Frisch, Christoph Rudolf / Sonoko Asabuki;
Violoncello: Alex Jellici; Violone: Fred Uhlig; Orgel / Cembalo:
Johannes Keller; Theorbe: Maria Ferré, Daniele Caminiti;
Harfe: Vera Schnider; Lirone / Viola da Gamba: Amélie
Chemin; Zink: Frithjof Smith, Gebhard David

*Mitglied des Opernstudios OperAvenir

Musikalische Leitung & Cembalo – Laurence Cummings
Inszenierung – Christoph Marthaler
Bühne und Kostüme – Anna Viebrock
Regiemitarbeit – Joachim Rathke
Kostümmitarbeit – Lasha Iashvili
Lichtdesign – Cornelius Hunziker
Dramaturgie – Malte Ubenauf / Roman Reeger
Leitung der musikalischen Abteilung – Thomas Wise
Musikalische Assistenz & Cembalo – Johannes Keller
Pianist:in / Coach – Iryna Krasnovska / Leonid Maximov
Sprachcoach – Francesco Pedrini
Regieassistenz / Abendspielleitung – Ulrike Jühe
Bühnenbildassistenz – David Mohorič
Kostümassistenz – Mirjam Ophüls
Inspizienz – Jean-Pierre Bitterli
Beleuchtungs- und Videoinspizienz – Emilien Calpas
Übertitleinrichtung und Übersetzung – Riku Rokkanen
Übersetzung Gainsbourg – Sigrid Behrens

Technischer Direktor – Peter Krottenthaler
Bühnenobermeister – Mario Keller
Bühnenmeister – Jason Nicoll, Tobias Vogt
Leitung der Beleuchtung – Cornelius Hunziker,
Stv. Thomas Kleinstück
Beleuchtungsmeister – Christian Foskett,
Benjamin Zimmermann
Leitung Tonabteilung – Robert Hermann, Stv. Jan Fitschen
Ton – Jan Fitschen, Robert Hermann
Leitung Möbel / Tapezierer – Marc Schmitt
Leitung Requisite / Pyrotechnik – Mirjam Scheerer
Requisite – Tim Fiedler, Frederike Malke-Recinos,
Corinne Meyer, Flynn Meyer, Bernard Studer-Liechty,
Matthias Wäckerlin
Leitung Bühnenelektrik – Stefan Möller

Werkstätten- / Produktionsleitung – René Matern,
Oliver Sturm, Gregor Janson
Leitung Schreinerei – Markus Jeger, Stv. Martin Jeger
Leitung Schlosserei – Joel Schwob, Stv. Tobias Schwob
Leitung Malsaal – Oliver Gugger, Stv. Andreas Thiel
Leitung Bühnenbildatelier – Marion Menziger
Theaterplastiker:innen – Boris Gil-Bae, Cathérine Rinaldi
Leitung Kostümabteilung – Karin Schmitz, Stv. Anna Huber
Kostümleitung Mitarbeit – Florentino Mori
Gewandmeister Damen – Mirjam von Plehwe, Stv. Eva Ott,
Antje Reichert
Gewandmeister Herren – Ralph Kudler, Stv. Eva-Maria Akeret
Kostümbearbeitung / Hüte – Gerlinde Baravalle, Liliana Ercolani
Kostümfundus – Laura Marty, Olivia Lopez Diaz-Stöcklin
Ankleidedienst – Mario Reichlin (Teamleitung),
Charlotte Christen, Natalie Hauswirth, Jessica Kube, Desirée
Müller, Gönül Yavuz Özcelik, Nicole Persoz, Julia Stöcklin
Leitung Maske – Gabriele Martin
Maske – Ursel Frank, Annekäthi Peutz-Gygax, Tamina Widmer

Die Ausstattung wurde in den hauseigenen
Werkstätten hergestellt.

Uraufführung am Teatro SS Giovanni e Paolo
in Venedig 1642/43

Premiere der Neuproduktion am 3. März 2024, Theater Basel

In der Inszenierung erklingt ein Madrigal Monteverdis sowie
ein Lied des Basler Komponisten Ludwig Senfl (1490–1543)
und eines von Arnold Schönberg (1874–1951). Darüber
hinaus wird aus Reden Gabriele D’Annunzios (1863–1938)
sowie ein Liedtext Serge Gainsbourgs (1928–1991) zitiert.

Das Arrangement von Arnold Schönbergs <Herzgewächse>
op. 20 stammt von Inbar Sharet.



Handlung

Der Soldat Ottone kehrt aus dem Krieg zurück und erfährt, dass seine Geliebte Poppea eine Liaison mit dem Oberbefehlshaber Nero eingegangen ist. Während sich Ottone enttäuscht zurückzieht, erhält Poppea von Nero das Versprechen, sich ihretwegen von seiner Frau Ottavia zu trennen. Kurz darauf wird Poppea von ihrer Mitarbeiterin Arnalta vor einer Liebesbeziehung mit dem mächtigen Nero gewarnt. Poppea jedoch lässt sich nicht beirren.

Neros Ehefrau Ottavia erscheint. Wütend beklagt sie ihr Schicksal. Ihrer Begleiterin Nutrice gelingt es nicht, Ottavia zu trösten, auch die Reden des Strategen Seneca können sie nicht besänftigen. Nachdem Seneca einen Hinweis auf seine baldige Ermordung erhalten hat, trifft Nero ein und streitet mit ihm über mögliche Folgen seiner Beziehung zu Poppea.

Bei einer zufälligen Begegnung mit Nero lässt Poppea fast beiläufig die Behauptung fallen, Seneca plane einen Putsch gegen den Oberbefehlshaber. Ausser sich vor Wut befiehlt Nero seinen Soldaten, Seneca zu töten.

Ottone macht Poppea schwere Vorwürfe, diese jedoch weist alle Anschuldigungen zurück und bekennt sich zu Nero. Kurz darauf treffen Ottone und seine ehemaligen Geliebte Drusilla aufeinander. Er bittet sie, ihm zu verzeihen und behauptet, seine Liebe zu Poppea sei erkaltet und gelte wieder ganz allein Drusilla.

In Erwartung seiner Ermordung spricht Seneca gelassen über die Vorteile des Todes.

Pause

Seneca stirbt. Nero und sein Mitarbeiter Lucano verhöhnen den Toten und feiern die Freuden der Liebe. Nachdem Nero und seine Militärs verschwunden sind, befiehlt Ottavia ihrem Untergebenen Ottone, Poppea zu ermorden. Sie schlägt ihm vor, sich als Frau zu verkleiden, um unerkannt zu bleiben.

Ottone verabredet sich mit Drusilla, die daraufhin ihre grosse Freude über das wiedergewonnene Liebesglück zum Ausdruck bringt. Der Militärstratege Valletto und Ottavias Begleiterin Nutrice unterhalten sich darüber, ob es erstrebenswert wäre, nochmals jung zu sein.

Ottone vertraut Drusilla seinen Mordauftrag an und bittet sie, zur Tarnung ihre Kleider tragen zu dürfen. Drusilla willigt ein und hofft, dass Ottone sich nach Poppeas Tod endgültig allein ihr zuwenden werde.

Poppea prahlt damit, nach Senecas Tod schon bald zur Oberbefehlshaberin an Neros Seite aufzusteigen. Ihre Mitarbeiterin Arnalta kritisiert sie für ihren Ehrgeiz. Bald darauf fällt Poppea in einen tiefen Schlaf. Arnalta wacht über sie und singt ein Schlaflied.

Abseits sorgt sich Valletto um Poppea. Er ahnt, dass es schon bald zu einem Attentat auf ihr Leben kommen könnte. Und so geschieht es: Ottone erscheint in Drusillas Kleidern und versucht, Poppea zu töten. Gerade noch rechtzeitig warnt Valletto die schlafende Poppea. Der Attentäter entkommt, wird jedoch von Poppea und der herbeigeeilten Arnalta als Drusilla erkannt.

Drusilla erscheint und freut sich auf ein Wiedersehen mit Ottone. Stattdessen wird sie von Arnalta als Attentäterin

enttarnt. Nur langsam begreift Drusilla die Gründe für Arnaltas Mordanklage. Im Folgenden beruft Nero ein Militärgericht ein und klagt Drusilla des versuchten Mordes an. Plötzlich erscheint Ottone und bittet Nero, ihn als den wahren Attentäter zu verhaften. Nero ist irritiert, entscheidet jedoch letztlich, sowohl Ottone als auch Drusilla ins Exil zu schicken und die Anstifterin Ottavia aus Rom zu verbannen. Anschliessend verspricht Nero seiner Geliebten Poppea, sie noch am selben Tag zu heiraten und in den höchsten militärischen Rang zu befördern.

Arnalta besingt ihren Traum vom sozialen Aufstieg als Mitarbeiterin der zukünftigen Oberbefehlshaberin Poppea. Ottavia wiederum verabschiedet sich von ihren Getreuen und trauert darüber, Rom für immer verlassen zu müssen.

Poppea und Nero besingen ihre Verbundenheit.





Eine Revolte des Zeitgeschehens

Klaus Theweleit über Claudio (und Claudia) Monteverdi am Hof in Mantua, einen Komponisten im Krieg und die Uraufführung der <Poppea>-Oper in Venedig

Wer war dieser Claudio Monteverdi, geb. 1567 in Cremona, einer Geigenbauerstadt – 40 Jahre alt bei Aufführung der Orfeo-Oper – Sohn eines Wundarztes und gestorben erst im Jahr 1643, 76 Jahre alt: einer der Träger dieses neuen Privilegs demnach, das im Verlauf der italienischen Renaissance einigen Künstlern, Malern, Baumeistern und Ingenieuren gewährt wird? Überwiegender Aufenthalt in halbwegs temperierten und hygienischen Räumen, Anschluss an die Hofmedizin, ausreichend Essen und eine zugebilligte Neutralität in den Fechtereien der Herrschenden sind Voraussetzung für das Erreichen solchen Alters.

War Monteverdi ein Günstling der Gonzagas*?

Die Auskunft der damit befassten Stellen lautet «Nein».

Monteverdi kam mit 23 Jahren als Violaspieler ins Hoforchester, mässig bezahlt. Er fiel auf als Instrumentalist, noch mehr als Komponist und Dirigent, wurde aber, als der Hofkapellmeister Giaches de Wert, ein Holländer, 1596 stirbt, in der Regelung der Nachfolge von den Gonzagas übergangen. Eine Schikane, die ihn erbitterte, sagen die Biographen.

Bevor Monteverdi eine Stelle im Hoforchester von Mantua bekam, hatte er in Mailand angeklopft um die vakante Stelle des Domkapellmeisters; war aber nur «freundlich empfangen» und nicht angestellt worden. Erfolgreicher war zur gleichen Zeit der um drei Jahre ältere Galileo Galilei, ebenfalls auf Stellensuche durch Italien unterwegs. Er bekommt

1589 eine Mathematikprofessur in Pisa. Ich will nicht nur auf eine Zeitgenossenschaft hinweisen: Galileis Vater Vincenzo war Musiker und als Komponist einer florentiner Künstlergruppe assoziiert, die sich <Camerata> nannte. Aus dieser Gruppe kamen für Florenz die entscheidenden Impulse zur Entwicklung dessen, was «die Oper» werden sollte. Vincenzo Galilei hatte 1581 mit der Schrift <Dialogo della musica antica, et della moderna> für eine «moderne» Musik das Wort ergriffen: für den begleiteten Sologesang gegenüber der herrschenden Vielstimmigkeit, der kirchlichen Polyphonie etwa Palestrinas.

Erst 1601, er ist elf Jahre am Hof, erhält Monteverdi den Rang des Hofkapellmeisters und die Zusicherung eines besseren Gehalts. Von dieser Zusicherung haben er und seine Frau Claudia Cattaneo und die zwei überlebenden von drei geborenen Kindern überwiegend leben müssen. Mehrere Bitt-, Bettel- und Forderungsbriefe des Ehepaars an den Gonzagahof sind erhalten: die Administration zahlte unpünktlich oder gar nicht.

Der Herr revanchierte sich, indem er Monteverdi auf längere Reisen mitnahm; einmal in die Niederlande, einmal nach Ungarn, wo Monteverdi als «Maestro» einer sechsköpfigen Combo für die Unterhaltung Vincenzo I. sorgen musste (aber auch die hochentwickelten niederländischen Kompositionsverfahren zu studieren Gelegenheit hatte). Es war Vincenzo Gonzaga ein Vergnügen, seinen Starviolalisten die Unterhaltskosten dieser Unternehmen selbst zahlen zu lassen (es dauerte über 15 Jahre, bis Monteverdi die Schulden, die er dafür machen musste, wieder los war).

Die Reise nach Ungarn war ein Kriegsausflug (zu dem der Fürst den gerade drei Wochen verheirateten Monteverdi aus Mantua wegschleppte). Der Krieg ging gegen die Türken, die in Kaiser Rudolfs Habsburggebiet eingefallen waren. Die italienischen Städte um 1600 waren kaum noch «freie» und «selbständige» «Kaufmannsrepubliken»; sie fielen

abwechselnd von spanischer in französische Hand und wieder zurück, unterbrochen von kurzen Phasen der Unklarheit, wer eigentlich die politische Macht in ihnen ausübe. Mantua stellte 1595 Truppen ab gegen die Türken; der Fürst (er soll sich «tapfer» geschlagen haben) nahm Monteverdi mit zum Spielen in den Schlachtpausen, zur Untermalung des Schachspiels im Herzogszelt.

Claudia Cattaneo, gerade Claudia Monteverdi geworden, blieb zurück mit ihrem Vater, einem Orchesterkollegen Monteverdis aus dem Hoforchester. Sie selber war ebenfalls Musikerin, Musikerin einer besonderen Art.

Die Fürsten der italienischen Spätrenaissance, politisch von Kaiser- und Papsttum, dem französischen König und den Türken stark bedrängt, leisteten sich den ihnen zustehenden Luxus und die Feste gewisser Übertretungen auf anderen als machtpolitischen Gebieten vor allem in der rivalisierenden Inszenierung von Kunstereignissen. Sie liessen sich z.B. einfallen, Sängern, Frauen, auf Musikbühnen zu bringen, wo zuvor Kastraten als Soprane aufgetreten waren.

Frauengesang hatte es in Klöstern gegeben; weltlich nicht.

Claudia Monteverdi ist eine der ersten in dieser seltenen neuen Gattung von Frauen – Frau in einer neuen öffentlichen Funktion «Hofsängerin».

In anderen Ländern werden singende Frauen auf Bühnen erst gegen das Jahr 1700 üblich (und auch in Italien scheinen sie um die Jahrhundertmitte wieder auf dem verordneten Rückzug gewesen zu sein). Um 1600 befindet sich «die Sängerin» aber am Ort einer exceptionellen Ausstellung und an einer entscheidenden Stelle des neuen Ausdrucksmediums «Musikdrama». Komponisten beginnen Stimmen zu schreiben, die nur sie singen kann.

Claudio / Claudia Monteverdi: Erfinder bzw. Angestellte des neuen Mediums Musikdrama, später «Oper» – eine aussergewöhnliche, eine einzigartige Konstellation. Ehepaare in derart gleicher Nähe zu einer ausserehelichen Arbeit, einer Kunstarbeit, hat es vorher nicht gegeben.

War hier nicht eine geschichtliche Chance, eine Aufforderung? Die Versuchung ist gross, die Antwort aufzusparen, bis die Geschichte der Orfeo-Oper erzählt ist; was sich in ihr abspielt, in ihrer Handlung, ihrer Musik, zwischen ihr und Monteverdi, zwischen Monteverdi und dem Hof; zwischen dem Hof und den Sängerinnen und Sängern; es wäre viel spannender, aber schäbig wäre der Effekt. Claudia Monteverdi siechte während der Komposition des <L'Orfeo> dahin und überlebte die Aufführung gerade um ein paar Monate.

Geheiratet hat Monteverdi nicht wieder, aber sich um seine Söhne gekümmert. Einer von ihnen wird Arzt und lässt sich in Mantua nieder, etwas leichtsinnig vielleicht. Ein «Freund», von der Inquisition wegen des Besitzes eines medizinischen Buchs, das auf dem Index steht, verhört, gesteht dort, sein Kollege Massimiliano Monteverdi habe dieses Buch auch gelesen. Massimiliano bezahlt mit einigen Monaten Haft, wird gegen Kaution freigelassen, aber ein Jahr später erneut aufgefordert, sich zu einem Verhör bei den Brüdern Inquisitoren einzufinden.

Die Inquisition in Italien war, anders als die der Kollegen nördlich der Alpen, weniger auf Erhöhung der Leichenberge um jeden Preis aus, als auf Geld. Massimiliano wird schliesslich freigekauft.

Interessant ist, dass die Inquisition genau in dem Moment gegen Massimiliano auf den Plan tritt, als Monteverdi in einem für die Verhältnisse der Zeit äusserst frechen Brief ein letztes Ersuchen Vincenzo II., er möge nach Mantua zurückkehren, abgelehnt hatte (... Versprechen hin und her, die Kasse würde doch immer leer sein, wenn es darum ginge, den Hofkapellmeister zu bezahlen; und ohne Bewilligung einer Altersrente, die seinem damaligen Gehalt entsprach, würde er erst gar nicht über das Angebot nachdenken, hatte Monteverdi geschrieben).

Eine musikalische Rache immerhin ist Monteverdi vergönnt gewesen. In Venedig wird 1637 durch die venezianische

Patrizierfamilie Tron das erste öffentliche Operntheater der Geschichte eröffnet; weitere folgen in den nächsten Jahren. Monteverdis letzte Oper <Die Krönung der Poppea> ist für eins von ihnen geschrieben und wird 1642 im Teatro SS. Giovanni uraufgeführt: der 75-jährige verabschiedet sich mit einer Revolte aus dem Zeitgeschehen – der nicht-höfische Aufführungsort ermöglicht Monteverdi den Verzicht auf mythologisches Personal. <Poppea> ist die erste Oper, in der historische Personen auftreten. Sie spielt am Hofe Neros. Die Prostituierte Poppea wird Kaiserin – das die Handlung.

Alle Angehörigen der Noblesse, die dort singend den Mund aufmachen, lügen, betrügen, führen Gift im Schilde.

Jeden, der die Andeutung eines ehrlichen Worts über die Lippen lässt (darunter das Liebespaar des Werks) trifft die Verbannung. «Das Böse» siegt auf der ganzen Linie – eine wunderbare Oper, in der Monteverdi spricht, wie er, hätte er können, öfter gesprochen hätte.**

* Vincenzo I. Gonzaga, Herzog von Mantua (1562–1612)

** Den nächsten derart radikalen Schritt zur Zivilisierung der Oper wird erst Mozart machen; in Figaros Hochzeit, 1786, sieht und hört man zum ersten Mal Leute auf der Bühne, die auch draussen, auf den Strassen ums Opernhaus herum, angetroffen werden können. (Susanna und Figaro sind Eva und Adam, die ersten wirklichen Menschen der Musikgeschichte.)





System-Räume

Zwei Orte mit beklemmender Geschichte haben das Bühnenbild von Anna Viebrock und die Inszenierung von Christoph Marthaler beeinflusst; der eine befindet sich in Como (Italien), der andere (mittlerweile) im Bundestaat Georgia (USA)

Casa del Fascio: Der Bau des Architekten Giuseppe Terragni wurde in den 1930er Jahren von Italiens Faschisten als Parteihaus in Auftrag gegeben. Terragni hatte das «Volkshaus» zunächst als ein zur Piazza geöffnetes Hufeisen konzipiert. Ausgeführt wurde schliesslich ein Innenhof mit einer spektakulären, martialischen Eingangslösung: Bei offiziellen Auftritten schwingen die sechzehn Glasflügeltüren der Platzfront gleichzeitig auf. Die Entwürfe für den Bau fertigte Terragni im Dezember 1932 an, umgesetzt wurden diese in den Jahren 1933 bis 1936.

School of the Americas (Escuela de las Américas): Fast 60 000 Soldaten und Offiziere aus Mittel- und Südamerika besuchten über Jahrzehnte diese zunächst in der exterritorialen Kanalzone Panamas, später im US-Bundestaat Georgia weitergeführte Institution und wurden dort auf Unterwanderung politischer Systeme sowie auf Machtübernahmen spezialisiert. Die Liste der Absolventen liest sich wie das «Who's who» der lateinamerikanischen Diktatorengeschichte: Leopoldo Galtieri, einst Chef der argentinischen Militärjunta, die über 30 000 Menschen ermorden liess. Oder Roberto D'Aubuisson, Anführer von El Salvadors Todesschwadronen. In Chile befehligten Ex-SOA-Schüler die Geheimpolizei von Augusto Pinochet, und auch Panamas General Manuel Noriega rekrutierte aus der SOA.



Jeder Erfolg des Lebens ist tödlich.

Weniges von dem, was «Strategie» genannt wird, verdient mehr als den Namen «Taktik».

Vollzieht man die Reduktion, die hier verlangt werden muss, gibt es am Ende vielleicht nur einen Satz, der «Strategie» genannt werden dürfte.

Ich vermute, er wird lauten: Alle dem Angriff dienstbaren Systeme können gestört, alle der Verteidigung dienenden übersättigt werden.

Es ist dies nichts anderes, als was man immer schon wusste. Nur hat es erst allmählich zu stören begonnen. Es könnte das Verdienst des SDI-Programms des Präsidenten Reagan sein, an den Punkt geführt zu haben, wo die Evidenz dieses Generalsatzes von «Strategie» nicht mehr stört, sondern beruhigt. Beruhigt darüber, nichts versäumt zu haben, weil nichts zu versäumen war.

Liess sich das jemals voraussehen?

Vielleicht, wenn man genauer darauf geachtet hätte, wie es ohnehin «auf der Welt» zugeht, nämlich in der Natur. Ihr strategisches Urprinzip ist kein anderes als dies: Jeder Erfolg des Lebens ist tödlich.

Alter und Tod sind die «Errungenschaften», mit denen das Leben seinen endgültigen Untergang vermeidet. Jeder stirbt, damit das Leben dauern kann, und das kann es nur, wenn es nicht an sich selbst erstickt. Die Saurier sind an ihrem Übererfolg ausgestorben. Sie hatten keine Verzichtete leisten können. Mit dem Neandertaler war der Mensch auf demselben Weg; nur hatte er sich rechtzeitig eine Reserve angelegt, um doch noch homo sapiens sapiens zu werden. Nun, da dieser die Friedlichkeit zwangsweise zu erlernen im Begriff steht, gerät er ins Dilemma der Übersättigung.



Von den Verschwörungen (1531)

Ich wollte nicht unterlassen, von den Verschwörungen zu reden, da sie für Fürsten wie Privatleute gleich gefährlich sind. Durch sie haben mehr Fürsten Leben und Herrschaft verloren als durch offenen Krieg; denn offenen Krieg können nur wenige mit einem Fürsten führen, sich gegen ihn verschwören jedoch jeder. Ein mächtiger Anlass zur Verschwörung gegen einen Fürsten ist der Wunsch, das von ihm geknechtete Vaterland zu befreien. Dieser Anlass stachelte Brutus und Cassius gegen Cäsar auf. Vor solchen Anschlägen kann sich kein Tyrann schützen, ausser durch Verzicht auf die unumschränkte Gewalt. Die Gefahren bei Verschwörungen sind, wie gesagt, gross und erstrecken sich auf jeden Zeitpunkt; denn man läuft Gefahr bei der Anstiftung, während der Ausführung und nach ihr. Es verschwören sich entweder einer oder mehrere. Bei einem kann man eigentlich nicht von einer Verschwörung reden, sondern es ist der feste Vorsatz eines Mannes, den Fürsten zu ermorden. Für diesen allein besteht die erste der drei Gefahren nicht, die man bei Verschwörungen läuft; denn er schwebt vor der Ausführung in keiner Gefahr, da er sich ja keinem andern anvertraut hat; sein Anschlag kann daher dem Fürsten nicht zu Ohren kommen. Einen solchen Vorsatz kann ein jeder aus allen Ständen fassen, Kleine und Grosse, Adlige und Bürgerliche, aus der Umgebung des Fürsten oder nicht; denn jedem steht es frei, hin und wieder mit ihm zu reden, und wer mit ihm reden darf, der kann auch seinen Mut an ihm kühlen.

Man findet in der Geschichte, dass alle Verschwörungen von Grossen oder von Männern aus der nächsten Umgebung des Fürsten angesponnen werden; denn andere, die nicht

völlig unsinnig sind, können sich nicht verschwören, weil geringen und dem Fürsten fernstehenden Leuten alle Hoffnungen und Gelegenheiten fehlen, die zur Ausführung einer Verschwörung erforderlich sind. Ein Fürst, der sich vor Verschwörungen schützen will, muss also die mehr fürchten, denen er zuviel Wohltaten erzeigt hat, als die, welche er zu sehr gekränkt hat, denn diesen fehlt es an Gelegenheit, jene haben sie übergenug. Die Begierde aber ist bei beiden die gleiche, da die Herrschsucht ebenso gross oder noch grösser ist als die Rachbegier. Die Fürsten dürfen daher ihren Günstlingen nur so viel Ansehen geben, dass zwischen ihnen und dem Thron ein Zwischenraum bleibt und in der Mitte noch etwas Begehrenswertes liegt, sonst wird es ihnen selten anders ergehen als den oben Genannten. Die Gefahren vor der Tat sind die grössten. Es bedarf grosser Klugheit und besondern Glücks, wenn eine Verschwörung nicht herauskommen soll. Entdeckt wird sie durch Angeben oder durch Mutmassung. Das Angeben rührt von der Treulosigkeit oder Unvorsichtigkeit derer her, denen man sich mitteilt. Treulosigkeit findet sich leicht, denn du kannst dich nur deinen Vertrauten mitteilen, die aus Liebe zu dir ihr Leben wagen, oder Männern, die mit dem Fürsten unzufrieden sind. Unter deinen Freunden kannst du wohl einen oder zwei finden, wenn du dich aber vielen mitteilst, ist es unmöglich, Vertraute zu finden. Überdies muss ihre Zuneigung zu dir gross sein, damit die Gefahr und die Furcht vor Strafe ihnen nicht noch grösser erscheint. Zudem täuscht man sich meist über die Liebe, die man bei andern voraussetzt. Man ist ihrer nicht eher gewiss, als bis man sie auf die Probe stellt, und das ist hier höchst gefährlich. Hätte man sie aber auch bei einer andern gefahrvollen Sache auf die Probe gestellt und treu befunden, so kann man nach dieser Treue doch nicht die jetzt nötige bemessen; denn die jetzige Gefahr übertrifft alle andern bei weitem. Bemisst man jemandes Treue nach der Unzufriedenheit mit dem Fürsten, so kann man sich leicht irren. Denn sobald man einem Unzufriedenen seine

Gesinnung offenbart hat, gibt man ihm Gelegenheit, sich Genugtuung zu verschaffen, und sein Hass muss entweder sehr heftig oder deine Macht sehr gross sein, wenn er treu bleiben soll. Daher werden so viele Verschwörungen verraten und gleich zu Anfang unterdrückt; ja es gilt für ein Wunder, wenn eine Verschwörung bei vielen Teilnehmern lange geheim bleibt. So die von Pisa an Nero. Vor der Entdeckung einer Verschwörung durch Bosheit, Unvorsichtigkeit oder Leichtsinns kann man sich nicht hüten, sobald die Zahl der Mitwisser drei oder vier übersteigt. Werden auch nur zwei ertappt, so lässt sie sich nicht mehr verbergen, denn zwei können nie in all ihren Aussagen übereinstimmen. Wird aber nur einer ergriffen und ist er ein beherzter Mann, so kann er seine Mitverschworenen standhaft verschweigen. Diese müssen aber ebenso beherzt sein wie er, um unerschrocken zu bleiben und sich nicht durch die Flucht zu verraten. Denn verliert von den Gefangenen oder noch Freien nur einer den Mut, so kommt die Verschwörung heraus.



Aus den Memoiren von Neros Mutter Agrippina

Novissima Verba

Was ich jetzt auf dieser Seite niederschreiben werde, sind meine letzten Worte. Ich weiss, dass ich sterben muss. Ich warte auf den Menschen, den Nero mir schickt, um mich umzubringen. Ach! Diese Heuchelei, dieser so liebe Brief, mit dem er mich nach Bauli gelockt hat. Mir waren ein paar Zweifel gekommen, aber ich hatte einfach nicht gewagt, sie mir einzugestehen. Ausserdem hatte er sich bei diesem Abendessen mir gegenüber so zärtlich und respektvoll verhalten. Das alles nur, um mich durch einen vorgetäuschten Schiffbruch umzubringen. Die Decke der Kabine, die plötzlich einstürzte, und den unglücklichen Gallus erschlägt, der mich begleitete. Das Schiff, das sich auf einmal zusehends auf eine Seite neigt und mich ins Meer wirft. Falls ich noch Zweifel gehabt hatte, so wurden sie beim Anblick der Matrosen zerstreut, die meine arme Acerronia, die Gefährtin meines Lebens, mit ihren Rudern unter Wasser drückten. Er wollte mich umbringen. Er wird es noch tun. Um Poppea zu gefallen. Nicht er ist mein Feind, sie ist es. Die Götter, die den Vatermord rächen, werden sie nicht ungestraft davonkommen lassen. Aber möge der Himmel es fügen, dass er, der nur ihr Werkzeug ist, lang genug lebt, um sich der Tage zu erinnern, als ich ihn bei mir hatte, der Tage, da er mich liebte.



Todesanzeige Edda M.

Edda Mussolini starb am 9. April 1995 in Rom. In ihrer Jugend verkörperte Edda die ideale «neue Frau» des italienischen faschistischen Regimes – keine blosse Ehefrau und Mutter, sondern elegant, sportlich, eine aktive und enthusiastische Unterstützerin der aggressiven Politik Benito Mussolinis und seines Bündnisses mit den Nazis. Mussolini war ihr Vater. Jahre später, nach seinem Tod und dem ihres Mannes, wurde sie zum tragischen Symbol für den Sturz des faschistischen Regimes. Als Edda Mussolini 1910 geboren wurde, waren ihr Vater und ihre Mutter noch nicht verheiratet. Damals war der Mann, der Italiens Duce werden sollte, nur einer von vielen Italienern, die von der Polizei als «politischer Agitator» eingestuft wurden. Edda war Mussolinis Lieblingskind. Es zeigte sich bald, dass Edda einen starken Charakter und einen eigenen Kopf hatte. Als Mussolini seine Familie 1929 nach Rom brachte, befand sich Edda im Alter von 19 Jahren im Mittelpunkt der öffentlichen Aufmerksamkeit. Polizeiberichte hielten den Duce über die zahlreichen Flirts der jungen Edda auf dem Laufenden. Die Familie war sehr erleichtert, als Edda sich verliebte und beschloss, Graf Galeazzo Ciano, den Sohn eines Volkshelden aus dem Ersten Weltkrieg, zu heiraten. Im Beisein von Mitgliedern der faschistischen Elite und Mitgliedern der italienischen Königsfamilie wurde Edda von ihrem Vater zum Altar geführt. Im Juni 1936, kurz nach der Geburt ihres zweiten Kindes, Raimonde, wurde Eddas Mann mit 33 Jahren Italiens Außenminister und eine der führenden Persönlichkeiten des faschistischen Regimes. Im Frühjahr 1940 standen die deutschen Truppen kurz vor dem Einmarsch in Paris und Mussolini war bestrebt, sich den Kämpfen anzuschliessen,

um Italien einen Platz an der Seite der Sieger bei den Friedensgesprächen zu sichern, die seiner Meinung nach bald stattfinden würden. In den letzten Monaten vor dem Kriegseintritt Italiens wurden die politischen Differenzen zwischen Edda und ihrem Mann immer deutlicher. Edda war pro-deutsch und bewunderte Hitler öffentlich, während Ciano den Deutschen misstraute.

Ende 1942, als der Krieg für die Italiener bereits eine katastrophale Wendung genommen hatte, distanzierte sich Ciano von Mussolini und wurde im Februar 1943 aus dem Außenministerium versetzt. Fünf Monate später, am 24. Juli 1943, nahm Ciano an einer Sitzung des Grossen Rates des Faschismus teil, der sich gegen Mussolinis Kriegspolitik aussprach. In der zu diesem Anlass erlassenen Resolution wurde der Duce dazu aufgefordert, den König zu bitten, das Kommando über die Streitkräfte (und damit alle Staatsmacht) zu übernehmen. Am folgenden Tag ordnete König Vittorio Emanuele II. die Verhaftung von Benito Mussolini an und beendete damit das faschistische Regime.

An diesem Tag, dem 25. Juli 1943, war Edda mit ihren Kindern in Livorno. Wahrscheinlich war es ihre Idee, dass die Familie nach dem Zusammenbruch des faschistischen Regimes in Deutschland Zuflucht suchen sollte. Aber die Deutschen betrachteten Ciano als Verräter. Nachdem sie Mussolini befreit und ihn an die Spitze der Marionettensozialrepublik Salo in Norditalien gesetzt hatten, bestanden sie und die hartnäckigen faschistischen Loyalisten darauf, dass Ciano wegen Hochverrats angeklagt und erschossen werden sollte. Edda tat alles, was sie konnte, um ihren Mann zu retten. Sie plante, drohte und flehte Hitler und ihren Vater an, Ciano zu verschonen. Mussolini ignorierte ihre Bitten und Galeazzo Ciano wurde am 11. Januar 1944 in Verona durch ein Erschiessungskommando hingerichtet. Als der Krieg endete, zog Edda nach einer kurzen Zeit der Gefangenschaft auf der Insel Lipari nach Rom, wo sie bis 1975 in Stille lebte.



Exzellentes Private Banking.

BILANZ

AUSGEZEICHNET

Basler Kantonalbank

Private-Banking-Rating
2023



Ihr Private Banking
in Basel.

www.bkb.ch/privatebanking



**Basler
Kantonalbank**

**PRO
SENECTUTE**

GEMEINSAM STÄRKER

Jetzt!

einen Kurs besuchen

Eine Sprache lernen oder mit dem Handy
ein Ticket buchen? Die Beweglichkeit, die Kraft
oder das Gleichgewicht trainieren?

bb.prosenectute.ch/freizeit



**Pro Senectute
beider Basel**

bb.prosenectute.ch

**Für uns zählt,
dass wir eine
starke Partnerin
hinter den
Kulissen haben.**



Die BLKB macht sich stark für
kulturelle Engagements in der Region.
blkb.ch/sponsoring

**Darum lieben wir
unsere Rolle als
Kulturpartnerin des
Theater Basel.**

THEATER
BASEL



BLKB

Impressum

Herausgeber
Theater Basel
Postfach
CH-4010 Basel

Spielzeit 23/24

Intendant: Benedikt von Peter

Textnachweise:

Die Handlung schrieb Malte Ubenauf.
Klaus Theweleit, Buch der Könige,
Bd. 1: Orpheus und Eurydike, Stroemfeld, 1997;
Hans Blumenberg, Begriffe in Geschichten,
Suhrkamp, 1998;
Niccolò Machiavelli: Politische Betrachtungen
über die alte und die italienische Geschichte,
projekt-gutenberg.org
Pierre Grimal, Die Wölfin von Rom,
Goldmann, 1994;
[www.independent.co.uk/news/people/
obituary-edda-ciano-1616029.html](http://www.independent.co.uk/news/people/obituary-edda-ciano-1616029.html);
deu.archinform.net/projekte/1247.htm
[www.spiegel.de/politik/ausland/militaerschule-
fort-benning-terrortraining-im-auftrag-der-
us-regierung-a-165751.html](http://www.spiegel.de/politik/ausland/militaerschule-
fort-benning-terrortraining-im-auftrag-der-
us-regierung-a-165751.html)
Photos: Ingo Hoehn
Graphik: Claudiabasel

Druck: Gremper AG
Gedruckt in der Schweiz.

Diese Drucksache ist nachhaltig
und klimaneutral produziert
nach den Richtlinien von FSC
und Climate-Partner.



© 2024 Theater Basel

Die bz – Zeitung für
die Region Basel
ist Medienpartnerin
des Theater Basel.

THEATER-BASEL.CH